



# NOVELLEN

LEONID ANDREJEW

# Novellen

## Leonid Andrejew

### Inhalt:

[Leonid Nikolajewitsch Andrejew - Lexikalische Biografie](#)

[Der Gouverneur](#)

- [I.](#)
- [II.](#)
- [III.](#)
- [IV.](#)
- [V.](#)
- [VI.](#)
- [VII.](#)
- [VIII.](#)

[So war's](#)

- [I.](#)
- [II.](#)
- [III.](#)
- [IV.](#)
- [V.](#)
- [VI.](#)
- [VII.](#)
- [VIII.](#)

[Die Geschichte von den sieben Gehenkten](#)

[I](#)

II  
III  
IV  
V  
VI  
VII  
VIII  
IX  
X  
XI  
XII

## Das rote Lachen

### Erster Teil.

Erstes Fragment  
Zweites Fragment.  
Drittes Fragment.  
Viertes Fragment.  
Fünftes Fragment.  
Sechstes Fragment  
Siebentes Fragment.  
Achtes Fragment.  
Neuntes Fragment.

### Zweiter Teil

Zehntes Fragment  
Elftes Fragment  
Zwölftes Fragment  
Dreizehntes Fragment  
Vierzehntes Fragment  
Fünfzehntes Fragment.  
Sechzehntes Fragment  
Siebzehntes Fragment

[Achtzehntes Fragment](#)  
[Letztes Fragment](#)

*Novellen, Leonid Andrejew*  
*Jazzybee Verlag Jürgen Beck*  
*Loschberg 9*  
*86450 Altenmünster*

*ISBN: 9783849604219*

*[www.jazzybee-verlag.de](http://www.jazzybee-verlag.de)*  
*[admin@jazzybee-verlag.de](mailto:admin@jazzybee-verlag.de)*

## **Leonid Nikolajewitsch Andrejew - Lexikalische Biografie**

Russischer Schriftsteller, geboren am 9. August (jul.) / 21. August 1871 (greg.) in Orjol, verstorben am 12. September 1919 in Mustamäki, Finnland. Andrejew war nach seinem Jurastudium für kurze Zeit als Anwalt in Moskau tätig, später als Journalist, Gerichtsberichterstatter und Feuilletonist. Wie die Mehrheit der russischen Intelligenz sympathisierte auch er mit der Revolution 1905, nach deren Scheitern wandte er sich allerdings den konservativen Kräften zu. Diese Entwicklung und der Tod seiner Frau führten bei Andrejew zu einer pessimistischen, irrationalen Geisteshaltung, die durch den Einfluss von Schopenhauer, Tolstoi und Dostojewski noch verstärkt wurde. Seine anfangs realistische und expressionistische

Erzählweise verdüsterte sich zunehmend, er wurde immer sarkastisch-resignierender. Sein bekanntestes Theaterstück "Hinauf zu den Sternen" vollendete Andrejew 1905. Dieses Drama entwickelte Maxim Gorki nach anfänglicher Zusammenarbeit unter dem Titel "Kinder der Sonne" später allein weiter. Nach der Revolution 1917 wanderte Andrejew mit kurzen Zwischenaufenthalten in Deutschland und Frankreich nach Finnland aus, wo er 1919 nur 48jährig auf seinem Landsitz verstarb. Sein Sohn Daniil Leonidowitsch Andrejew war ebenfalls Schriftsteller.

*Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; zusätzliche Bedingungen können anwendbar sein. Im Gesamten ist dieser Text zu finden unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Leonid\\_Andrejew](http://de.wikipedia.org/wiki/Leonid_Andrejew).*

## **Der Gouverneur**

### **I.**

Fünfzehn Tage waren bereits seit dem Ereignis vergangen, und er dachte immer noch daran – wie wenn die Zeit selbst ihre Macht über Gedächtnis und Dinge verloren hätte oder gänzlich stehen geblieben wäre, gleich einer verdorbenen Uhr. Worauf er auch seine Gedanken lenken mochte, ob es noch so fremd, noch so fernliegend war – schon nach wenigen Minuten stand das verschüchterte Denken wieder vor dem Ereignis und rannte machtlos dagegen an wie gegen eine hohe, starre, schweigsame Gefängnismauer. Und was für seltsame Wege schlug dieses Denken ein: Er erinnert sich zum Beispiel der italienischen Reise, die er einmal gemacht, eine Reise voll Sonnenschein, Jugend und Lieder. Er stellt sich irgend einen italienischen Bettler vor –

und sogleich taucht vor ihm die Arbeitermenge auf, die Gewehrsalven, der Pulvergeruch, das Blut. Oder ein Parfümduft steigt ihm in die Nase, und sofort fällt ihm auch sein Taschentuch ein, das gleichfalls parfümiert war, und mit dem er das Zeichen zum Schießen gegeben hatte. In der ersten Zeit waren diese Zusammenhänge noch logisch und wohl begreiflich und darum auch nicht weiter beunruhigend, wenn auch immerhin lästig; bald aber fügte es sich so, daß ihn alles an das Ereignis erinnerte – ganz plötzlich, ganz zur Unzeit, und darum ganz besonders schmerzlich, wie ein Schlag, der hinter einer Ecke hervorgeführt wird. Er lacht auf, und sogleich ist's ihm, als wenn er von der Seite her sein Generalslachen vernehme und plötzlich mit peinigender Deutlichkeit irgend einen der Getöteten erblicke – obschon er damals gar nicht daran dachte zu lachen, und überhaupt niemand lachte. Oder er hört das Zwitschern der Schwalben am Abendhimmel, er sieht einen Stuhl, einen ganz gewöhnlichen Stuhl aus Eichenholz, er streckt die Hand nach dem Brot aus, alles ruft ihm ein und dasselbe unverlöschliche Bild ins Gedächtnis: das Schwenken des weißen Taschentuches, die Schüsse, das Blut. Wie wenn er in einem Zimmer mit tausend Türen lebte, und welche er davon auch zu öffnen versuchte – hinter jeder tritt ihm ein und dasselbe unbewegliche starre Bild entgegen: Das Schwenken des weißen Taschentuchs, die Salven, das Blut.

An und für sich war das Faktum sehr einfach, wenn auch traurig: die Arbeiter aus der in der Vorstadt gelegenen Fabrik waren, nachdem sie bereits drei Wochen gestreikt hatten, in ihrer ganzen Masse, etliche tausend Mann stark, samt Frauen, Greisen und Kindern bei ihm mit Forderungen erschienen, die er als Gouverneur nicht erfüllen konnte, und sie hatten sich dabei höchst keck und herausfordernd benommen: hatten geschrien, die Beamten beleidigt, und eine Frau, die einer Wahnsinnigen

glich, hatte ihn selbst mit solcher Gewalt am Ärmel gezogen, daß die Schulternaht geplatzt war. Dann, als die Leute seines Gefolges ihn auf den Balkon führten - er wollte noch immer im guten mit der Menge reden und sie beruhigen - hatten die Arbeiter Steine geworfen, eine Anzahl Scheiben im Gouverneurhause eingeworfen und den Polizeimeister verwundet. Da war er in Zorn geraten und hatte mit dem Tuche gewinkt.

Die Menge war so erregt, daß die Salve wiederholt werden mußte, und es viele Tote gab - siebenundvierzig an der Zahl. Darunter neun Frauen und drei Kinder, merkwürdigerweise lauter Mädchen. Die Zahl der Verwundeten war noch größer. Trotz des Abratens seiner Umgebung war er, dem Gefühl einer seltsamen, unbesiegbaren und quälenden Neugier folgend, hingefahren, um die Toten zu sehen, die in dem Feuerweherschuppen des dritten Polizeireviers niedergelegt waren. Es lag natürlich kein zwingender Grund zum Hinfahren vor; aber wie jemand, der aufs Geratewohl einen jähen, unvorsichtigen Schuß abgegeben hat, empfand auch er das Bedürfnis, die Kugel einzuholen und mit den Händen aufzufangen, und es schien ihm, daß, wenn er selbst nach den Toten sähe, sich irgend etwas zum Bessern wenden würde.

In dem langen Schuppen war es dunkel und kühl, und die Toten lagen unter einem Streifen grauen Segeltuchs in zwei regelmäßigen Reihen, wie auf irgend einer ungewöhnlichen Ausstellung; man hatte sich wahrscheinlich auf die Ankunft des Gouverneurs vorbereitet und die Toten in bester Ordnung, Schulter an Schulter, mit dem Gesicht nach oben, niedergelegt. Das Segeltuch bedeckte nur den Kopf und den oberen Teil des Rumpfes, die Beine waren, wie zum Zweck der Abzählung, sichtbar geblieben - diese unbeweglichen Beine, von denen

die einen in abgetretenen, zerrissenen Stiefeln und Stiefeletten steckten, die andern nackt und schmutzig waren und durch Schmutz und Sonnenbrand seltsam hindurchschimmerten. Die Kinder und Frauen waren für sich mehr abseits plaziert; und auch da fühlte man wieder das Bestreben heraus, das Besichtigen und Abzählen der Leichen möglichst zu erleichtern. Und es war still – gar zu still für eine solche Menge von Menschen, und die Lebenden, die da eintraten, vermochten die Stille nicht zu bannen. Hinter einer dünnen Mauerwand aus Brettern machte sich ein Stallknecht bei seinen Pferden zu schaffen; offenbar wußte er auch nichts davon, daß da hinter der Wand irgend jemand außer den Toten weile, denn er sagte zu seinen Pferden ganz ruhig und gemütlich:

"Satansker! Steh' still, wenn man zu dir redet!"

Der Gouverneur warf einen Blick auf die Reihen der Beine, die sich im Dunkel verloren, und sagte in verhaltenem Baß, beinahe flüsternd: "Es sind doch recht viele!"

Hinter seinem Rücken trat der Gehilfe des Polizeikommissars hervor, ein sehr junger Mensch mit einem bartlosen, finnisgen Gesicht, der sich in Positur stellte und mit lauter Stimme seine Meldung erstattete:

"Fünfunddreißig Männer, neun Frauen und drei Kinder, Exzellenz!"

Der Gouverneur runzelte unwillig die Stirn, und der Gehilfe des Polizeikommissars verschwand mit einer Wendung wieder hinter seinem Rücken. Er hätte gar zu gern noch die Aufmerksamkeit des Gouverneurs auf den Gang zwischen den Leichen gelenkt, der sorgfältig gepflegt und mit einer leichten Sandschicht bestreut war, aber der



Gouverneur bemerkte nichts davon, obschon er aufmerksam zu Boden sah.

"Drei Kinder?"

"Drei, Exzellenz. Befehlen Exzellenz, das Segeltuch wegzunehmen?"

Der Gouverneur schwieg.

"Es gibt hier verschiedene Personen, Exzellenz," fuhr der Gehilfe des Polizeikommissars ehrerbietig, doch mit Nachdruck fort, und indem er das Schweigen für Zustimmung nahm und plötzlich in lautes Flüstern verfiel, kommandierte er: "Iwanow, Sidortschuk, munter, am andern Ende - na, los doch!"

Mit leisem Geräusch glitt das schmutziggraue Segeltuch herunter, und nacheinander tauchten, gleich weißen Flecken, die Gesichter hervor, bärtige und alte, junge und bartlose, alle verschieden, doch unter sich vereint durch die grausige Ähnlichkeit, die der Tod verleiht. Wunden und Blut sah man fast gar nicht, sie blieben irgendwo unter den Kleidern verborgen; nur bei einem erschien das von einer Kugel getroffene Auge natürlich schwarz und tiefliegend und vergoß seltsam schwarze Tränen, die in der Dunkelheit wie Teer aussahen. Die Mehrzahl hatte denselben, ganz gleichen, weißen Blick; einige dasselbe ganz gleiche Blinzeln, und einer bedeckte mit der Hand das Gesicht, als wollte er es vor einem grellen Lichtschein schützen; und der Gehilfe des Polizeikommissars sah mit schmerzlichem Ausdruck auf diesen einen Toten, der die Ordnung störte. Der Gouverneur wußte es ganz bestimmt, daß diese hellen Gesichter heut in der Menge gewesen waren, in den ihm zunächst stehenden Reihen; und auf viele von ihnen hatte er ganz bestimmt geschaut, als er mit ihnen sprach - jetzt

aber vermochte er niemand zu erkennen. Jenes Neue, Gemeinsame, das ihnen der Tod verliehen hatte, gab ihnen einen ganz besonderen Ausdruck. Sie lagen tot und unbeweglich da, an den Boden geschmiegt, wie Gipsfiguren, von denen die eine Seite flach abgeschnitten ist, damit sie fester stehen, doch an diese Unbeweglichkeit glaubte man nicht, da sie nur vorgespiegelt schien. Sie schwiegen, und auch an dieses Schweigen glaubte man so wenig wie an die Unbeweglichkeit; und es lag etwas so erwartungsvoll Gespanntes in ihnen, daß es sogar peinlich war, in ihrer Gegenwart zu reden. Wenn plötzlich, mit einem Schlage, eine Stadt versteinert würde, samt allen Menschen, die darin gehen und fahren, wenn die Sonne stehen bleiben, das Rauschen des Laubes aufhören und alles erstarren würde – dann hätte diese Stadt wahrscheinlich den gleichen seltsamen Ausdruck unvollendeten Strebens, gespannter Erwartung und rätselhafter Bereitschaft zu irgendetwas.

"Ich erlaube mir zu fragen, ob Exzellenz Särge bestellen lassen, oder ob alle in ein Massengrab kommen sollen," fragte der Gehilfe des Polizeikommissars naiv, mit lauter Stimme; die Wichtigkeit des Ereignisses, der Aufruhr, schienen ihm eine gewisse ehrerbietige Vertraulichkeit zuzulassen. Und er war überdies noch recht jung.

"Was für ein Massengrab?" fragte der Gouverneur obenhin.

"Man gräbt da so eine große Grube, Exzellenz..."

Der Gouverneur wandte sich schroff ab und ging nach dem Ausgang zu; als er in seinen Wagen einstieg, hörte er noch das laute Knarren der verrosteten Angeln – man sperrte die Toten ein.

Am nächsten Morgen besuchte er die Verwundeten im städtischen Krankenhaus, immer noch von derselben qualvollen Neugier und dem Wunsche beseelt, das, was bereits vollbracht und geschehen war, zu verhindern, es aufzuhalten, es ungeschehen zu machen. Die Toten hatten ihn wenigstens angeschaut, von diesen hier aber ward er nicht eines Blickes gewürdigt; und in dem Trotz, mit dem sie ihre Augen von ihm abwandten, fühlte er die Unabänderlichkeit des Geschehenen. Es war zu Ende - etwas Ungeheures war vollendet, und es hatte keinen Sinn und Zweck, die Arme danach auszustrecken.

Und von eben diesem Augenblick an war es, als ob für ihn die Zeit stehen geblieben und jenes Etwas eingetreten wäre, das er nicht zu nennen, noch zu erklären wußte. Es war nicht Reue - denn er fühlte sich im Recht; es war auch nicht Mitleid, jenes weiche und sanfte Gefühl, das die Tränen hervorlockt, und das Herz mit einer weichen, warmen Hülle umgibt. Er konnte an diese Toten, selbst an die Kinder, ganz ruhig denken, wie an Figuren von Papiermaché; sie kamen ihm wie zerbrochene Puppen vor, und er vermochte ihren Schmerz und ihre Leiden nicht nachzufühlen. Aber er vermochte seine Gedanken nicht von ihnen loszureißen, er sah sie beständig ganz deutlich vor sich, diese Figürchen von Papiermaché, diese zerbrochenen Puppen - und darin lag ein furchtbares Rätsel, etwas wie Zauberei, von der die Kinderfrauen erzählen. Für alle Menschen waren seit jenem Ereignis vier - fünf - sieben Tage verflossen, ihm aber kam es vor, als sei noch nicht eine einzige Stunde verflossen, und er weilte immer noch dort, bei jenen Salven, bei dem Schwenken des weißen Taschentuchs, bei der Empfindung, daß da irgendwas geschehe, irgendwas geschehen sei, das nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Und er war überzeugt, daß er sich weit schneller beruhigen und vergessen würde, woran zu denken, worüber nachzugrübeln gar keinen Sinn hatte, wenn seine Umgebung ihm weniger Aufmerksamkeit schenkte. Aber aus ihrem Benehmen, aus ihren Blicken und Gesten, ihren ehrerbietig teilnahmsvollen, wie an einen unheilbaren Kranken gerichteten Reden klingt feste Überzeugung heraus, daß er an das Geschehene denkt, mit Notwendigkeit daran denken muß. Der Polizeimeister meldet ihm am nächsten Tage in beruhigendem Tone, daß noch zwei - drei weitere Verwundete genesen und aus dem Krankenhause entlassen worden seien; Maria Petrowna, seine Gattin, untersucht jeden Morgen mit den Lippen seinen Kopf, ob er nicht heiß ist - als wenn er ein Kind wäre, und die Getöteten - unreifes Obst, von dem er zu viel gegessen. Was für Narrensposen! Und acht Tage nach dem Ereignis stattete der hochwürdige Bischof Misaël selbst ihm einen Besuch ab, und nach den ersten Sätzen schon war es klar, daß auch er sich ganz dieselben Sorgen machte wie all die andern, und daß er gekommen war, um sein christliches Gewissen zu beschwichtigen. Die Arbeiter nannte er Übeltäter, ihn aber einen Friedensstifter, und nicht eine einzige abgeleierte, verbrauchte Bibelstelle zitierte er dabei, da er wohl wußte, daß der Gouverneur kein besonderer Freund priesterlicher Schönrednerei war. Widerwärtig und kläglich zugleich schien ihm dieser Greis, der angesichts seines Gottes ganz zwecklos log.

Während der Unterhaltung pflegte der Bischof seinem Partner das Ohr zuzuwenden; und ganz rot vor Zorn - er fühlte es selbst, wie die Hitze ihm in die Augen stieg - spitzte der Gouverneur seine Lippen trompetenartig zu und schmetterte laut in das ihm zugekehrte blutlose, weiche, mit seinem grauen Flaum bedeckte Ohr hinein:

"Übeltäter sind sie ja. Aber ich würde jedenfalls, wenn ich an Ew. Eminenz Stelle wäre, eine Seelenmesse für die Verstorbenen lesen."

Der Bischof wandte das Ohr ab, fuhr mit seinen dünnen, gänsefußartigen Händen über seinen Leib und antwortete, den Kopf neigend, mit sanfter Stimme:

"Jedes Amt hat seine Dornen. Ich, an Ew. Exzellenz Stelle, hätte überhaupt nicht schießen lassen, um nicht hinterher der Geistlichkeit mit Seelenmessen beschwerlich zu fallen, aber was ist da schon zu machen: Übeltäter!"

Dann erteilte er ihm wohlwollend seinen Segen, schwebte mit den seidenen Gewändern rauschend dem Ausgang zu und machte dabei den Eindruck, als verneigte er sich vor jedem Gegenstand, an dem er vorüberging, und als ob er jedem Gegenstande seinen Segen erteilte. Im Vorzimmer machte er sich lange und in liebevoller Weise mit seinen tiefen, kahnartigen Galoschen und mit dem Ankleiden zu schaffen, wobei er das Ohr bald nach rechts bald nach links wandte; dem Gouverneur aber, der ihm mit Widerwillen, aus unumgänglicher Höflichkeit, beim Ankleiden half, wiederholte er mit gewinnender Freundlichkeit:

"Bitte sich nicht zu bemühen, Exzellenz, bitte sich nicht zu bemühen!"

Und auch diese Worte klangen wieder so, als sei der Gouverneur ein unheilbar kranker Mensch, dem jede Anstrengung schaden konnte.

An demselben Tage kam der Sohn des Gouverneurs, der in Petersburg als Offizier stand, über den Sonntag auf Urlaub, und obschon er selbst seinem ungewöhnlichen Besuche keine Bedeutung weiter beilegte und in scherzhafter,

heiterer Stimmung war, so war doch herauszufühlen, daß ihn dieselbe unbegreifliche Sorge um den Gouverneur hergeführt hatte. Über das Ereignis äußerte er sich nur ganz obenhin, er teilte mit, daß man in Petersburg von Peter Iljitschs Mut und Energie entzückt sei, doch riet er sehr nachdrücklich dazu, daß man eine Kompagnie Kosaken verlangen und überhaupt Vorsichtsmaßregeln treffen solle.

"Was für Vorsichtsmaßregeln?" fragte der Gouverneur verwundert, mit düsterer Miene, doch bekam er keine rechte Auskunft.

Um so seltsamer waren alle diese Besorgnisse, als in der Stadt von jenem Tage an völlige Ruhe herrschte. Die Arbeiter hatten damals die Arbeit aufgenommen; auch die Bestattung war ruhig vor sich gegangen, obschon der Polizeimeister gewisse Befürchtungen gehegt und die gesamte Polizei in Bereitschaft gehalten hatte; gar nichts deutete darauf hin, daß auch in Zukunft irgend etwas Ähnliches wie der Vorfall vom 17. August sich ereignen könnte. Endlich erhielt er aus Petersburg auf seinen wahrheitsgetreuen Bericht über das Vorgefallene eine hohe und schmeichelhafte Anerkennung – man hätte meinen sollen, daß damit alles erledigt und ins Meer der Vergangenheit gesunken war.

Es will aber durchaus nicht in dieses Meer der Vergangenheit sinken. Als hätte es sich der Macht der Zeit und des Todes entzogen, steht es starr und unbeweglich in seinem Hirn – ein unbeerdigter Leichnam verflossener Ereignisse. Beharrlich trägt er ihn Abend für Abend zu Grabe; die Nacht vergeht, der Morgen bricht herein – und immer wieder stellt sich, als Anfang und Ende aller Dinge, zwischen ihm und die Welt das unbeweglich starre,

steinerner Bild: das Schwenken des weißen Taschentuches, die Gewehrsalven, das Blut.

## II.

Der Gouverneur hat den Empfang längst beendet, er ist im Begriff, nach seinem Landhause zu fahren und erwartet nur noch den Beamten für besondere Aufträge, Koslow, der für die Frau Gouverneurin noch einige Einkäufe besorgt. Er sitzt in seinem Kabinett vor allerhand Schriftstücken, arbeitet jedoch nicht und sinnt nach. Dann erhebt er sich, steckt die Hände in die Taschen der schwarzen Beinkleider mit den roten Streifen, wirft den grauen Kopf zurück und geht mit großen, festen, soldatischen Schritten im Zimmer auf und ab. Er bleibt am Fenster stehen, spreizt die großen, dicken Finger leicht auseinander und spricht laut und eindringlich:

"Aber um was handelt es sich denn eigentlich?"

Und er fühlt, daß, so lange er nachsann, er einfach ein Mensch wie jeder andere, einfach Peter Iljitsch war, mit dem ersten Klange seiner Stimme jedoch, mit dieser Geste hatte er sich plötzlich in den Gouverneur, den Generalmajor verwandelt. Ein unangenehmes Gefühl beschleicht ihn, seine Gedanken verwirren sich und gehen irre, und mit einem schroffen, gouverneurmäßigen Zucken des linken Achselstücks entfernt er sich vom Fenster und beginnt wieder das Zimmer zu durchmessen. "So - schreiten - Gouver - neure" - zuckt's ihm im Takt zu den großen, festen Schritten peinlich durchs Hirn, und er setzt sich wieder, jede Bewegung sorgsam meidend, um nicht durch eine unvorsichtige Bewegung von neuem in sich das Gouverneurmäßige hervorzurufen. Er klingelt.

"Ist er noch nicht da?"

"Zu Befehl: Nein, Ew. Exzellenz!"

Und während der Lakai mit ehrerbietiger Verbeugung in sanftem Tone den Titel herausbringt, erinnert er sich plötzlich: "Ach ja, drüben sind ja die Fensterscheiben eingeworfen worden, und ich hab's mir noch gar nicht angesehen. Habe mir's bis jetzt noch nicht angesehen!"

"Melde es mir, wenn er da ist, ich werde im Saal sein."

Die Rahmen der hohen Fenster waren nach altmodischer Art in acht Teile geteilt, und das gab ihnen den Charakter eines düsteren Amtsgebäudes, eine Ähnlichkeit mit einem Vormundschaftsgericht oder einer Gefängniskanzlei. In den drei, dem Balkon zunächst gelegenen Fenstern waren neue Scheiben eingesetzt, die jedoch schmutzig waren und die mehligten Spuren von Handflächen und Fingern aufwiesen: offenbar kam es niemandem von der zahlreichen und trägen Dienerschaft in den Sinn, daß man sie säubern, daß man alle Spuren des Vorgefallenen verwischen müsse. Es war die alte Geschichte: Sagt man es ihnen, so tun sie es, sagt man es ihnen nicht – so werden sie nie von selbst einen Finger rühren.

"Daß das noch heute sauber gemacht wird! Ich leide diese Unordnung nicht!"

"Zu Befehl, Ew. Exzellenz!"

Er hatte Lust, auf den Balkon hinauszutreten, doch schien es ihm nicht angebracht, die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu ziehen, und so begann er durch das trübe Glas den Platz zu betrachten, auf dem damals die Menge getobt, die Salven gekracht und siebenundvierzig



unruhige Menschen sich in stumme Leichen verwandelt hatten. Einer zum andern gereiht, Fuß bei Fuß, Schulter an Schulter – wie bei einer Parade, die man sich von unten her ansieht.

Jetzt ist es still da draußen. Dicht vor dem Fenster stand eine Pappel mit losgelöster, zerzauster Rinde, schon herbstlich gefärbt, und dahinter lag der Platz ruhig und schläfrig in der Sonne. Fast gar kein Verkehr herrschte da, und die runden Steinchen lagen so gleichmäßig wie kleine Glasperlen, und da und dort lugte zwischen ihnen grüner Graswuchs hervor, der in den Vertiefungen und Rinnen dichter wurde. Menschenleer, öde, ein wenig naiv war der Platz, aber davon vielleicht, daß er durch die trüben und schmutzigen Scheiben schaute, schien ihm alles langweilig, abgeschmackt, im grämlichen Stumpfsinn hoffnungslosen grauen Elends brütend. Und obschon es noch weit hin war bis zur Nacht, schienen doch alle diese Dinge – die Pappel mit der losgelösten Rinde und die gleichmäßigen Steine, über die niemand fuhr – die Nacht gleichsam zu bitten, daß sie so bald wie möglich komme, ihr überflüssiges Dasein in Dunkel hüllen möchte.

"Ist er noch nicht da?"

"Zu Befehl: Nein, Ew. Exzellenz!"

"Wenn er kommt, führ' ihn hier herein!"

Der Saal war offenbar schon während der Amtszeit des früheren Gouverneurs, oder noch früher, tapeziert worden – so schmutzig und verräuchert waren die teuren, gepreßten Tapeten. Und von den in Messing gefaßten Ofenlöchern des mit Tapeten maskierten Ofens zogen sich schwarzgelbe Streifen, wie aus einem triefenden, greisen Munde. Im Winter, wenn Gesellschaft da war, bei

abendlicher Beleuchtung bemerkte man das alles nicht, jetzt aber drängte es sich mit seiner schäbigen Eleganz den Blicken förmlich auf und wirkte überaus peinlich. Da hängt zum Beispiel ein Gemälde: irgend eine italienische Mondlandschaft – es hängt schief, und niemand bemerkt es, und es scheint, daß es immer so dagehangen hat, auch bei dem früheren Gouverneur, und auch bei dessen Vorgänger. Auch die Möbel sind teuer, jedoch durchgesessen, abgeschabt, alles überhaupt wie im Zimmer eines teuren Hotels, dessen Besitzer vorzeiten an einem Schlaganfall gestorben ist, und das nun von den liederlichen, ewig miteinander im Streit liegenden Erben bewirtschaftet wird. Und nichts darin war Eigentum des Inhabers; sogar das Album mit den Photographien war fremd, entweder Staatseigentum oder von irgend jemand hier vergessen; statt der Gesichter von Freunden und Verwandten enthielt es Ansichten der Stadt – das Priesterseminar und das Bezirksgericht – dann vier unbekannte Beamte, zwei sitzend und zwei hinter ihnen stehend, – ein verwitterter Bischof – und ein rundes Loch, das bis zum Einbandsdeckel reichte.

"Wie scheußlich!" sagte der Gouverneur laut und warf mit dem Ausdruck des Abscheus das Album zur Seite. Er hatte die Bilder darin stehend betrachtet, und indem er sich auf den Absätzen umwandte und dem Achselstück einen Ruck gab, begann er mißgestimmt mit geraden, festen Schritten auf und ab zu gehen. So schreiten – Gouverneur – neure. So schreiten – Gouverneur – neure.

So schritt in dieser Amtswohnung auch der frühere Gouverneur auf und ab, und auch jener, der vor ihm war, und all die anderen, unbekannt. Sie tauchten irgend woher auf, durchmaßen mit festen und geraden Schritten den Saal, über ihnen hing schief an der Wand die italienische Landschaft, Empfänge, ja sogar Tanzvergnügen

fanden statt – und dann verschwanden sie wieder irgendwohin. Vielleicht hatten auch sie auf irgend jemand schießen lassen – etwas Ähnliches wenigstens war unter seinem drittletzten Vorgänger passiert.

Über den menschenleeren Platz ging ein Maler, ganz mit Farben bekleckst, mit Eimer und Pinsel – dann war wieder kein Mensch sichtbar. Von der rindenlosen Pappel löste sich plötzlich ein gelbes, durchlöchertes Blatt und schwebte kreisend zur Erde – und sogleich ging's ihm wie ein Wirbel durch den Kopf: das Schwenken des weißen Taschentuchs, die Salven, das Blut. Belanglose Einzelheiten fallen ihm ein: wie er die Vorbereitungen traf, um das Signal mit dem Tuche zu geben. Er zog es beizeiten aus der Tasche, ballte es in einen kleinen, harten Knäuel zusammen, hielt es in der rechten Hand; dann faltete er es vorsichtig auseinander und schwenkte es rasch, jedoch nicht nach oben, sondern nach vorn, als wenn er etwas von sich fortschleuderte. Als wenn er Kugeln schleuderte. Und da eben war es, als ob er etwas überschritte: eine hohe, unsichtbare Schwelle, und als ob eine eiserne Tür unter lautem Knarren der eisernen Angeln hinter ihm zugeschlagen würde und es für ihn keine Umkehr mehr gebe.

"Ach, Sie sind's, Lew Andrejewitsch! Endlich! Ich warte schon Gott weiß wie lange!"

"Verzeihen Sie, Peter Iljitsch – aber in diesem elenden Neste kann man auch gar nichts bekommen."

"Nun, fahren wir, fahren wir. Ja, hören Sie mal," der Gouverneur blieb stehen und fuhr, seinem Munde die Form einer Trompete gebend, fort: "Warum ist in allen unseren Amtslökalen nur so viel Schmutz? Nehmen Sie unsere Kanzlei! Oder ich war da neulich im Gendarmerie-Kommando – ja, sagen Sie, was ist das nur? Das ist ja die

reine Spelunke, ein Pferdestall! Sitzen da Menschen in sauberen Uniformen, und ringsum klafterhoher Schmutz!"

"s ist kein Geld da!"

"Unsinn! Ausrede! Und das da!" - Der Gouverneur wies mit dem ausgestreckten Arm ringsum nach den Wänden -  
"sehen Sie doch, was ist das? Das ist ja ekelhaft!"

"Ja, Peter Iljitsch, wer hindert Sie denn, das nach Ihrem Geschmack ändern zu lassen? Wie oft habe ich das Maria Petrowna schon vorgeschlagen, und Ihre Exzellenz teilt vollkommen meine Meinung..."

Schon im Hinausschreiten warf der Gouverneur kurz angebunden hin:

"Es verlohnt nicht..."

Der Beamte betrachtete teilnahmsvoll seinen breiten Rücken, den sehnigen Hals, der in Gestalt zweier kleiner Säulen den Schädel stützte, und indem er seiner Stimme einen sorglosen Klang gab, sagte er:

"Apropos: Ich habe soeben den ›Zander‹ getroffen, er sagte, daß gestern der letzte Verwundete aus dem Krankenhause entlassen worden ist. Er war am schwersten blessiert, es schien fast gar keine Aussicht vorhanden, daß er davonkommen würde. Eine ganze erstaunliche Lebenskraft hat dieses Volk!"

"Zander" nannte man im engeren häuslichen Kreise den Polizeimeister, wegen seiner farblosen Glotzaugen, seiner langen Gestalt und des schmalen Fischrückens.

Der Gouverneur antwortete nicht. An der Auffahrt umfing ihn sogleich die herbstliche Frische und die Sonnenwärme – als wenn sie beide gesondert existierten, hier Frische und hier Wärme, und ebenso gesondert, wurden auch beide empfunden. Und der Himmel war so lieblich: zart, fern, von überraschender, köstlicher Bläue. Wie schön mußte es jetzt draußen auf dem Lande sein!

Er saß bereits im Wagen und rückte zur Seite, um dem von der linken Seite einsteigenden Beamten Platz zu machen, als an der Auffahrt in gebückter Haltung ein Mensch vorüberging. Während er zum Gruße die Mütze zog, verdeckte er mit dem Ellenbogen sein Gesicht, und der Gouverneur sah nur den mit blondem Kraushaar bedeckten Nacken und den gebräunten jugendlichen Hals, und er bemerkte, daß er vorsichtig und unhörbar einherschritt, als wenn er barfüßig wäre, und daß er sich bückte und in sich selbst verkroch, während sein Rücken zurückzuschauen schien. "Was für ein unangenehmer und sonderbarer Mensch" – dachte der Gouverneur. Dasselbe dachten offenbar die beiden Herren, die sich vor dem Wagen des Gouverneurs hastig in eine Droschke setzten. Mit einer von Übung zeugenden, bei beiden gleichartigen Bewegung sahen sie dem Vorübergehenden ins Gesicht, fanden nichts Verdächtiges und jagten dem Gouverneur voraus. Sie hatten eine fixe Renndroschke mit Gummirädern, die Räder hüpfen nur so und der Sitzkasten schwankte, und sie saßen, des rascheren Vorwärtskommens wegen, vorgebeugt und waren bald weit voraus, um den Gouverneur nicht durch den Straßenstaub zu belästigen.

"Wer sind die beiden?" fragte er den Beamten, indem er ihn mißtrauisch von der Seite ansah, und dieser antwortete gleichgültig:

"Polizeiagenten."

"Weshalb das?" fragte ebenso kurz angebunden der Gouverneur.

"Ich weiß es nicht," antwortete Lew Andrejewitsch ausweichend - "das ist Zanders Sache."

An der Biegung der Dworjanskaja-Straße kokettierte mit seinen in der Sonne blinkenden Lackstiefeln der bartlose Gehilfe des Polizeikommissars - derselbe, der dem Gouverneur die Leichen vorgeführt hatte - und grüßte geckenhaft. Und als der Gouverneur am Polizeirevier vorüberfuhr, kamen aus dem weitgeöffnetem Tor zwei Wachtleute geritten, deren Pferde mit den Hufen dröhnend in den Staub stampften. Ihre Gesichter strahlten vor lauter Dienstbereitschaft, und sie schauten beide unverwandt nach dem Rücken des Gouverneurs. Der Beamte tat, als ob er sie nicht bemerkte, der Gouverneur aber warf dem Beamten einen düsteren Blick zu und versank in tiefes Sinnen, wobei er die weiß behandschuhten Hände über den Knien faltete.

Der Weg nach dem Landhause führte an der Stadtperipherie entlang, durch die Kanatnajagasse, wo teils in halb verfallenen, elenden Hütten, teils in zweistöckigen Ziegelsteinbauten von kasernenartigem Zuschnitt die Fabrikarbeiter mit ihren Familien neben allerhand elendem Stadtvolk wohnten. Der Gouverneur hätte sich gerne vor irgend jemand freundlich verneigt, aber die Straße war menschenleer, wie in der Nacht, und nicht einmal Kinder sah man, ein kleines Bürschchen nur wurde für einen Augenblick hinter einem Zaune im roten Laub eines Vogelbeerbaumes sichtbar, glitt jedoch sogleich wieder hinter den Zaun hinab und versteckte sich dort an einer großen Luke. Im Sommer hatte es in der Kanatnajagasse Hühner gegeben und schmutzige magere Ferkel, die an

Pflöcke angebunden waren, jetzt aber gab es die nicht mehr: offenbar war in der dreiwöchigen Hungerzeit alles aufgezehrt worden. Nichts erinnerte zwar unmittelbar an das Ereignis, aber in der öden Leere der Straße, die gegen den Besuch des Gouverneurs so gleichgültig war, lag es wie ein dumpfes, grüblerisches, nach innen gekehrtes Brüten, und in der durchsichtigen Luft schien es wie ein leichter Weihrauchduft zu schweben.

"Hören Sie mal!" - schrie der Gouverneur plötzlich auf, indem er den Beamten ans Knie faßte - "dieser Mensch da ..."

"Welcher Mensch?"

Der Gouverneur antwortete nicht. Er preßte das Knie ganz fest und schaute auf den Beamten mit einem Gesicht, das einem verschlossenen und vernagelten Hause glich, in dem plötzlich alle Türen und Fenster aufgerissen werden. Dann zog er die Brauen zu einer dicken, greisenhaft fleischigen Falte zusammen, wandte sich langsam mit seinem ganzen breiten Rumpfe zurück und spähte aufmerksam auf den Weg hinaus. Die Pferde der Wachtleute stampften mit den Hufen den Weg, und die menschenleere, auf der einen Seite in dunklen Schatten getauchte, auf der andern von grellem Sonnenlicht beschienene Straße war wie in tiefes Brüten versunken. In einen Haufen zusammengedrängt, wie vom Gewitter erschreckte Herden, schmiegt sich die Häuschen mit ihren durchlöcherten Dächern, zerbrochenen Bänken und gleich dem Kinn eines Greises vorspringenden Fenstern, eng aneinander. Dann folgte ein kahler Platz, der Rest eines Zaunes, ein vernagelter Brunnen mit ringsum eingesunkenem Erdreich, dann eine Reihe mächtiger Linden hinter einer hohen, halb niedergerissenen Umzäunung, und ein großes herrschaftliches Haus, das auf irgend eine Weise in diese Einöde verschlagen und längst

nicht mehr bewohnt war. Es machte einen recht einfältigen Eindruck, die Läden waren geschlossen, und auf einem von der Länge der Zeit verrosteten eisernen Schilde las man die Worte: "Dieses Haus ist zu verkaufen!" Weiterhin kamen wieder kleine Häuschen, und hintereinander drei kahle, große Ziegelgebäude, ohne Ornamente, mit wenigen tiefliegenden Fenstern. Sie waren noch neu; man sah noch den trockenen Kalk und die nicht ausgefüllten Vertiefungen, in denen die Gerüste geruht hatten - aber sie waren bereits ganz entsetzlich verschmutzt und vernachlässigt. Sie sahen wie Gefängnisse aus, und das Leben in ihnen mußte ebenso traurig, hoffnungslos und abgeschlossen sein wie das Leben im Gefängnis.

Da ist die Ausfahrt ins freie Feld und das letzte Häuschen - keine Spur von Baumwuchs ringsum, keine Umzäunung. Es ist ganz nach vorn über gebeugt, Wand sowohl wie Dach, als hätte ihm jemand mit der flachen Hand einen kräftigen Schlag in den Rücken gegeben - und weder in den Fenstern noch in der Umgebung ist auch nur ein Mensch zu sehen.

"Den Herbst werden Sie's schwer haben, Peter Iljitsch, mit dem Wagen hier durchzukommen. Hier muß man dann buchstäblich im Kot versinken."

Der Gouverneur sah zur Seite und schwieg. Sein Gesicht schloß sich allmählich. Als ob in dem stummen, vernagelten Hause alle Türen und Fenster, eines nach dem anderen, wieder geschlossen würden.

### **III.**

Es gab viele muntere Spiele, viel Lachen und Singen - am nächsten Morgen fuhr nämlich Peter Iljitschs Sohn, der Offizier, nach Petersburg zurück, und die Bekannten waren



gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen. Auf den grünen Waldwiesen und Lichtungen, unter dem goldig-purpurnen Herbstlaub, in der smaragdnen Klarheit lichter Waldweiten waren als ebensolche harmonische und helle Farbenflecke schöne Frauenkleider und Offiziersuniformen zerstreut. Als die blutigrote, fast winterliche Abenddämmerung erloschen war und am Himmel die Sternschnuppen hinflitzten, wurde ein Feuerwerk abgebrannt - Raketen, die knallend zerbarsten, Feuerfontänen und Räder. Stickiger Rauch zog sich unter den alten, ernst dreinschauenden Bäumen hin, und als die roten bengalischen Flammen angezündet wurden, wandelten sich die Gestalten der hin und her eilenden Menschen in gespenstische, zuckend auf und ab huschende Schatten.

Polizeimeister "Zander", der beim Mittagessen gehörig einen auf den Durst genommen hatte, schaute herablassend auf dieses ganze lustige Durcheinander, schwänzelte witzig um die Damen herum und war glücklich. Und als aus dem rauchangefüllten Dunkel, dicht neben ihm, die Stimme des Gouverneurs erklang, hatte er nicht übel Lust, ihn auf die Schulter zu küssen, vorsichtig seine Gouverneurstaille zu umfassen oder sonst etwas in der Art zu tun, was seine Ergebenheit zum Ausdruck gebracht hätte. Statt dessen jedoch legte er seine Hand auf die linke Seite der Uniform, warf die eben erst angerauchte Zigarette ins Gras und sagte:

"Ah, Exzellenz, was für eine bezaubernde Festlichkeit!"

"Hören sie, Illiador Wassiljewitsch" - fiel der Gouverneur in verhaltenem Baß ihm ins Wort - "warum schicken sie immer diese Agenten da her? Was soll das?"

"Böswillige Menschen planen ein Attentat auf Ew. Exzellenz heiliges Leben," versetzte der "Zander" gefühlvoll, beide Arme an die Uniform legend. "Und auch sonst ist es meine Pflicht..."

Das Knattern der platzenden Schwärmer, das Lachen und ängstliche Schreien übertönte seine Worte; dann strömte ein Regen von blauen, grünen und roten Flammen herab, die in dem rauchigen Dunkel die Knöpfe und Achselstücke des Gouverneurs aufblitzen ließen.

"Ich weiß warum, Illiador Wassiljewitsch, d. h. ich errate es. Aber ich glaube nicht, daß es ernst zu nehmen ist."

"Sehr ernst sogar, Exzellenz. Die ganze Stadt redet davon – ganz erstaunlich ist's, wie eifrig sie davon redet. Ich hatte schon drei Mann in Haft genommen, doch waren es nicht die Richtigen!"

Ein neuer Ausbruch von Schüssen und lustigem Geschrei unterbrach seine Rede, und als der Lärm sich gelegt hatte, war der Gouverneur nicht mehr da.

Nach dem Abendbrot fand unter geräuschvoller Fröhlichkeit die Abfahrt statt, wobei der junge Gehilfe des Polizeikommissars den Ordner spielte. Alles, das Feuerwerk, dem er aus dem Gebüsch zugeschaut hatte, und die Equipagen, und die Menschen erschienen ihm außergewöhnlich schön, und seine eigene jugendliche Stimme setzte ihn durch ihre Kraft und ihren Wohlklang in Erstaunen. Der "Zander" war total betrunken, machte Witze, lachte und sang sogar die Anfangsworte der Marseillaise:

"Allons, enfants de la patrie,  
Le jour de gloire est arrivé!"

Endlich waren alle abgefahren.

"Warum bist du immer so verdrießlich, lieber Papa?" sagte der Offizier und legte mit gönnerhafter Freundlichkeit seine Hand auf Peter Iljitschs Schulter. Der Gouverneur war bei den Seinigen beliebt, und die Frau Gouverneurin fürchtete sich sogar ein wenig vor ihm, doch fand man seit einiger Zeit, daß er stark gealtert sei, und verachtete ihn deshalb ein klein wenig.

"Unsinn! Es ist nichts weiter," antwortete Peter Iljitsch unsicher. Er hätte sich einerseits gern seinem Sohne gegenüber ausgesprochen, andererseits fürchtete er sich vor dieser Aussprache, da ihre Meinungen längst auseinandergingen. Jetzt aber konnte dieser Meinungsunterschied sogar von Nutzen sein.

"Die Sache ist die, siehst du," fuhr er verlegen fort, "daß mich dieser Vorfall mit den Arbeitern etwas beunruhigt."

Er sah dem Sohn offen ins Gesicht; dieser antwortete mit erstauntem Blick, während er die Hand von seiner Schulter nahm.

"Aber du hast doch eine Anerkennung aus Petersburg bekommen!"

"Allerdings, und ich bin sehr glücklich darüber, indessen ... Aljoscha!" - er blickte mit der schwerfälligen Zärtlichkeit eines ernsten und alten Mannes in die schönen Augen des Sohnes - "die sind doch keine Türken, nicht wahr? Sie sind so gut Russen wie wir, sie heißen Iwan und Peter, wie wir - und ich bin mit ihnen wie mit Türken umgesprungen! Hm? Wie liegt nun die Sache?"

"Sie sind Empörer."

"Sie tragen aber Kreuze auf der Brust, Aljoscha, und ich" - er hob den Finger empor - "ich habe auf ihre Kreuze schießen lassen!"

"Soviel ich weiß, Papa, hast du auf die Religion nie besonderes Gewicht gelegt. Was haben die Kreuze mit der Sache zu tun? So was ist vielleicht in einem Regimentsbefehl am Platze, oder sonst wo, aber ..."

"Gewiß, gewiß," stimmte der Gouverneur hastig zu - "nicht auf die Kreuze kommt es an. Ich lege auch nur darauf Gewicht, daß es Landsleute sind, verstehst du wohl, Aljoscha: Landsleute! Ja, wenn ich irgend ein August Karlowitsch Schlippe-Detmold wäre - aber nun heiß ich doch Peter, und noch dazu Iljitsch!"

Die Stimme des Offiziers klang immer trockener.

"Du siehst nicht ganz klar in der Sache, Papa. Was haben hier die Deutschen zu tun? Und schließlich, wenn du willst, haben auch Deutsche auf Deutsche schon geschossen, und Franzosen auf Franzosen usw. Warum sollen nicht Russen auf Russen schießen? Als Vertreter des Staates mußt du begreifen, daß im Staate vor allem Ordnung herrschen muß, und wer sie auch stören mag - das bleibt ganz gleich, wenn ich sie stören sollte, wäre es deine Pflicht, auch auf mich schießen zu lassen, wie auf einen Türken."

"Das stimmt!" sagte der Gouverneur, mit dem Kopfe nickend, und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. "Das stimmt vollkommen."

Und dann blieb er stehen.

"Aber die waren vom Hunger getrieben, Aljoscha! Wenn du sie gesehen hättest!"

"Auch die Bauern in Sensiwejewo sind aufrührerisch geworden, weil sie Hunger hatten, und das hat dich nicht abgehalten, ihnen die allerschönsten Prügel verabreichen zu lassen."

"Prügel sind etwas anderes, als... Dieser Dummkopf hatte sie alle in eine Reihe legen lassen, wie abgeschossenes Wild, und ich schaute auf ihre Beine und dachte: Diese Beine werden nie wieder gehen... Du willst mich nicht verstehen, Aljoscha. Auch der Henker ist vom Gesichtspunkte der Staatsraison betrachtet eine Notwendigkeit, aber ein Henker zu sein..."

"Was redest du da, Vater!"

"Ich weiß, ich fühle es: man wird mich töten. Ich fürchte den Tod nicht" - der Gouverneur warf den grauen Kopf in den Nacken und blickte ernst auf den Sohn - "aber ich weiß: man wird mich töten. Ich begriff immer nicht, ich dachte immer: um was handelt es sich denn eigentlich?" - er spreizte die großen, dicken Finger aus und ballte sie dann rasch zur Faust zusammen - "aber nun begreife ich: man wird mich töten. Lache nicht, du bist noch jung, ich habe heut' den Tod gefühlt - hier, im Kopfe. Ja, im Kopfe."

"Papa, ich bitte dich, laß Kosaken kommen, verlange Geld für eine Schutzwache! Man wird dir alles bewilligen. Ich bitte dich als dein Sohn, und ich bitte dich im Namen Rußlands, dem dein Leben notwendig ist."

"Und wer wird mich töten, wenn nicht eben dieses Rußland? Und gegen wen soll ich Kosaken kommen lassen? Gegen Rußland - im Namen Rußlands? Und können

Kosaken, Agenten und Wachtleute überhaupt einen Menschen retten, dem der Tod hier an der Stirn geschrieben steht? Du hast heute beim Abendbrot ein wenig getrunken, Aljoscha, aber du bist nüchtern, und du wirst mich verstehen: ich fühle den Tod. Schon dort, in dem Speicher, fühlte ich ihn, doch wußte ich nicht, was es eigentlich war. Was ich dir vorhin von Kreuzen und von Russen sagte, war Unsinn – nicht darauf kommt es an. Siehst du dieses Tuch?"

Er zog rasch ein Taschentuch aus der Tasche, faltete es auseinander und zeigte es, wie ein Taschenspieler, Alexej Petrowitsch.

"Da, sieh her!"

Er schwenkte das Tuch rasch nach vorn, daß eine duftige Luftwelle dem unbehaglich dasitzenden Offizier erreichte.

"Da! Ihr Modernen, ihr Akademiker, glaubt an gar nichts, ich aber glaube an das alte Gesetz: Blut um Blut! Du wirst sehen!"

"So nimm deinen Abschied, verreise irgendwohin!"

Er schien diesen Vorschlag erwartet zu haben und war durch ihn gar nicht überrascht.

"Nein. Um keinen Preis!" entgegnete er fest. "Du wirst selbst begreifen, daß das gleichbedeutend mit Flucht wäre. Unsinn! Um keinen Preis!"

"Verzeih, Papa, aber das scheint mir so ungereimt." Der Offizier legte den hübschen Kopf an die Schulter und zuckte die Achseln. "Das weiß ich wirklich nicht mehr beim rechten Namen zu nennen. Mama stöhnt, du redest da